

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post | Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
 Gebühr für Zustellung: Es ist nur Postbezugs zulässig | Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

62. Jahrgang

Leipzig, den 15. März 1924

Nummer 23

Etwas über Lohnstand und Arbeitslosigkeit bei den Buchdruckern

Die „Zeitschrift“ ließ den Prinzipalsreferenten bei den jüngsten Lohnverhandlungen am 27. Februar also reden:

Sobald hätte er die gegenwärtigen Buchdruckerlöhne in Vergleich mit den in anderen Gewerben und Industrien gezahlten Löhnen und dem hierbei zu dem Ergebnis, daß das Buchdruckergewerbe hinsichtlich der Löhne, abgesehen von ganz wenigen Orten, mit an der Spitze stehe, jedenfalls das höchste Lohnniveau in den meisten Fällen weit überhöht.

Dazu dann die übliche Berufung: „gestützt auf ein einwandfreies Zahlenmaterial“, und die Laube ist fertig.

Wenn von Gehilfen Seite die gleichen „überzeugenden“ Behauptungen über den Lohnstand der Buchdrucker tief unten kamen oder noch kommen, haben wir sie entweder schon im Manuskript unschädlich gemacht, oder es wurde bei Veröffentlichung ungeschminkt gesagt, was wahr ist. Tatsächlich haben wir Buchdrucker im vergangenen Jahre manchmal aber ziemlich hinten gestanden. Trotzdem haben uns die Gelehrten des DVB immer vorn haben. Für die jetzigen Verhältnisse müssen aber die Schwarzmaier bei uns etwas vorsichtiger sein, und die Rosamaler unter den Prinzipalsreferenten haben Beranlassung, in der Farberverwendung doch sparsamer zu verfahren und in ihren Behauptungen allgemein zurückhaltender zu sein.

Nimmt man die vom DVB. ausgenommene tarifliche Zeitlohnstatistik von Ende Dezember 1923 zur Beurteilung, was hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit viel weniger Bedenken hat als die Aufstellungen und Behauptungen vom DVB., auch weil damals verschiedentlich Lohnrückgänge bei anderen Arbeitergruppen festgefunden hatten, so erweist sich, daß in 20 Städten Deutschlands (darunter auch einige mittlerer Größe, aber keine des besten Gebiets wegen der dortigen anormalen Verhältnisse) von 43 Berufen die Buchdrucker nur in einem Orte an der Spitze mit ihrem Lohne stehen. Im allgemeinen Bilde sind sie erst in zwei Drittel zu finden. Das ist Tatsache. Hinsichtlich des örtlichen Lohnniveaus, das in den meisten Fällen weit überhöht werden soll nach der gebrachten Zitierung, ist es mit den Buchdruckern auch anders. Es stehen hier, wie schon gesagt, die Löhne von Ende Dezember 1923 zum Vergleich; die durch die Arbeitszeitabkommen im Januar eingetretenen Lohnveränderungen bleiben also außer Betracht, so ergibt sich noch ein reines Bild. Andererseits hatten damals gerade vielfach Lohnreduktionen stattgefunden, so daß das örtliche Lohnniveau, d. h. der in den 20 Städten im Durchschnitt von 43 Berufen gezahlte Stundenlohn, keinen günstigen Stand aufzuweisen hatte. Während wir Buchdrucker nominell seit Mitte November un verändert im Lohn geblieben sind, tatsächlich aber durch die neue Lokalaufsichtsgesetzgebung am 1. März Lohnherabsetzungen festgefunden haben, weil man prinzipalsseitig nicht überall so anständig war, auf die 1 oder 2 Pf. pro Stunde zu verzichten, haben andre Arbeitergruppen zum Teil Lohnherabsetzungen erhalten in der Zeit von Ende Dezember bis jetzt. Dennoch sind nur drei Städte festzustellen, wo weite Überschreitungen anzuerkennen sind, und zwar in einem Falle bis zu 18 Pf. nebst. Dafür ist aber in Berlin, in Frankfurt a. M. und in Karlsruhe das örtliche Lohnniveau höher als der Lohnstand der Buchdrucker. In den verbleibenden 14 Orten ergibt sich nur ein geringfügiger Abstand vom Buchdruckerlohn, der aber zum Teil in der Zwischenzeit noch verringert sein kann aus dem zuvor angegebenen Grunde. Das ist der objektive Tatbestand, wie er sich aus den rein zahlenmäßigen Feststellungen ergibt. Diese sprechen schon in sich zugunsten der prinzipalsseitigen Behauptungen.

Das bei diesen beobachtete Verfahren wird aber noch unobjektiver, wenn man die außerordentlich vielen Lohnstatistiken bei den Buchdruckern in Berücksichtigung zieht, worin bei den Novemberlohnverhandlungen noch ein überliches getan worden ist. Der Spitzenlohn bei uns wird dadurch gewissermaßen zur Vergleichsmaßstab falscher Tatsachen.

Ist höchsten Maße unobjektiv — um nicht zu sagen unehrlich — ist es aber, den Buchdruckerlohnstand ablesen oder gar bestimmen zu wollen nach dem örtlichen Lohnniveau. Was muß da alles herhalten, um den Buchdruckergehilfen von ihren Vorgesetzten an „Kamellen“, wie „auf“ sie doch bezahlt werden gegenüber den anderen Arbeitergruppen? Christlicher Weise können die Buchdrucker doch nur aus den höchsten bezahlten Berufen in Vergleich gestellt wer-

den. In Berlin ist nun der Höchstlohn für einen Beruf 84 Pf., die Buchdrucker stehen mit 58 Pf. aber erst an 20. Stelle. In Braunschweig Höchstlohn 65 Pf., Buchdrucker (54 Pf.) 11. Stelle. In Bremen 70 Pf., Buchdrucker (56) 10. Stelle. In Breslau Höchstlohn 60 Pf., Buchdrucker (56) 2. Stelle. In Chemnitz Höchstlohn 70 Pf., Buchdrucker (56) 12. Stelle. In Dresden Höchstlohn 70 Pf., Buchdrucker (56) 10. Stelle. In Erfurt Höchstlohn 55 Pf., Buchdrucker (54) 2. Stelle. In Frankfurt a. M. Höchstlohn 83,3 Pf., Buchdrucker (58) 23. Stelle. In Frankfurt a. d. O. Buchdrucker mit 54 Pf. den Höchstlohn. In Hamburg Höchstlohn 60 Pf., Buchdrucker (56) 14. Stelle. In Karlsruhe Höchstlohn 66 Pf., Buchdrucker (58) 15. Stelle. In Kiel Höchstlohn 67 Pf., Buchdrucker (55) 6. Stelle. In Königsberg Höchstlohn 73 Pf., Buchdrucker (55) 9. Stelle. In Leipzig Höchstlohn 70 Pf., Buchdrucker (58) 13. Stelle. In Magdeburg Höchstlohn 58,3 Pf., Buchdrucker (55) 6. Stelle. In München Höchstlohn 60,7 Pf., Buchdrucker (56) 10. Stelle. In Nürnberg Höchstlohn 65 Pf., Buchdrucker (55) 9. Stelle. In Rostock Höchstlohn 55 Pf., Buchdrucker (53) 4. Stelle. In Stettin Höchstlohn 103 Pf., Buchdrucker (55) 7. Stelle. In Stuttgart Höchstlohn 72,9 Pf., Buchdrucker (58) 6. Stelle. Die Gruppe Caféhausemüller haben wir in allen 20 Städten außer Betracht gelassen, da hier wegen der geringeren Arbeitsstunden ein ungleich höherer Stundenlohn gezahlt werden muß, um exaktieren zu können (bis 173 Pf.).

Wir wiederholen, daß die vierteljährlichen Lohnstatistiken des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes einwandfrei sind, sie dienen allgemeinen statistischen Zwecken; irgendwelche Färbungen würden sich die beteiligten Gewerkschaften und Orte sehr verbitten. Wenn aber im Rahmen der Tarifkommission der Buchdrucker Prinzipalsvertreter mit Zahlen nur so um sich werfen, dann hat man von vornherein den Einbruch des Gemachten. Der Prinzipalsredner vom 27. Februar, der da sagte, die Buchdrucker ständen mit Ausnahme von ganz wenigen Orten mit an der Spitze der Löhne, hat jedenfalls sehr leichtfertig gehandelt. Unter „mit an der Spitze stehen“ versteht man normalerweise: an zweiter, dritter und höchstens noch vierter Stelle. Nach den vorausgegangenen Aufzählungen sind aber die Buchdruckergehilfen zu finden: einmal an 1. Stelle, zweimal an 2., einmal an 4., dreimal an 6., einmal an 7., zweimal an 9., dreimal an 10., einmal an 11., einmal an 12., einmal an 13., einmal an 14., einmal an 15., einmal an 20. und einmal an 23. Stelle. Da wir vorhergehend die in Betracht kommenden Städte in alphabetischer Reihenfolge mit ihren Höchst- und mit ihren Buchdruckerlöhnen angeführt haben, ist an der letzteren Feststellung gleich gar nicht zu rütteln. Sie schlägt den Mann mit seinen großzügigen Zahlen vollständig aus dem Felde; gar der von den Prinzipalsen so vielermaßen Offen ist ihm nur in einem Falle Stütze. Den Gipsel der Blamage erreicht er aber mit der Stadt seines eigenen Wohnortes, wo die Buchdruckerlöhne erst an 23. Stelle stehen. Sind solche „Beweisführungen“ wie die von diesem Herren nicht — gelinde gesprochen — ein Standal? Und ist es nicht empörend, daß man mit solchem „Material“ sich vor den Schlichter traut? Hat ein Schlichter übrigens nicht die Pflicht, bei den Buchdruckern als einer der ersten qualifizierten Arbeitergruppen den Maßstab der höchsten Löhne anzulegen? Wir verlangen das sogar, denn die Buchdrucker standen in Vorzugsrichtung an erster oder doch tatsächlich mit an erster Stelle in ihren Lohnverhältnissen unter den deutschen Arbeitern! Die Konjunktur hat nicht dauernd ein der Lohnrückläufigkeit zugeneigtes Gesicht. Die durch die Reichstagsauflösung am 13. März geschaffene Situation wird auch für uns Gehilfen, die man mit falschen Verjüngungsmanövern möchte, nutzbar zu machen sein. Für heute handelt es sich für uns mehr um die öffentliche Bloßstellung der von der Prinzipalsvertretung geschandhabten Praktiken zur Abwehr berechtigter Lohnforderungen, gegen die man obendrein noch mit falschem moralischen Getöse zu Felde zieht.

Über die seit dem November v. J. angeblich eingetretene Verbilligung der Lebenshaltungskosten und über die gar enorme Verbilligung verschiedener Lebensmittel wollen wir ein andres Mal etwas sagen. Nach der scheinbar Beleuchtung der Raumunternehmensumstände auf der anderen Seite wird uns solche Paule ein Loch kelnen, dabei werden wir nicht noch „berühmten Meister“ den Taffodur Gewalt antun.

Die Arbeitslosigkeit bei den Buchdruckern steht in einem bestimmten Zusammenhang mit dem Lohnstand. Die Prinzipalsvertreter haben im vergangenen Jahre sich fürchterlich in Wort und Schrift abgemüht, einen Zusammenhang in der Richtung zu finden, daß

als unerträgliches Dogma gelten sollte: je niedriger die Löhne, je größer die Arbeitslosigkeit. Wir haben in Nr. 17 den Standpunkt eines rheinischen Industriellen über das absolut Falsche der Lohnrückerei wiedergegeben. Der tatsächliche Zusammenhang zwischen Lohnstand und Arbeitslosigkeit ist vielmehr der, daß große und lange Arbeitslosigkeit das allgemeine Lohnniveau eines Berufes noch beträchtlich herabdrückt. Darüber wollen natürlich die Prinzipalreferenten bei unsern Lohnverhandlungen nichts zu sagen, sie operieren mit dem Spitzenlohn und bauen sich damit Potemkinsche Dörfer zurecht. Dem muß auch entgegengetreten werden.

In Nr. 17 haben wir eine größere Abhandlung über die Arbeitslosigkeit gebracht, die jetzt Ergänzung finden soll. Im ganzen Verbandsgebiete wurden festgestellt am Ende vom November 26,5, Dezember 25,4, Januar 18,8, Februar 12 Pros. Kollarbeitelose; Kurzarbeiter in der gleichen Monatsfolge: 24,8, 20, 7,1 und 3 Pros. Der Rückgang ist also schon erheblich. Um aber einen näheren Einblick zu erhalten, haben wir in den letzten Tagen eine Umfrage in einer Anzahl von Großstädten vorgenommen. Unsere Absicht, das ganze Deutschland in seinen Hauptgebieten zu erfassen, konnte nicht vollständig durchgeführt werden. Rheinland-Westfalen haben wir auch hier ausgelassen; es kann aber gesagt werden, daß die Arbeitslosigkeit im besetzten Gebiete noch ziemlich groß ist. Der Osten fehlt ganz; von Breslau und Stettin waren bis zum 18. März mittags die Angaben noch nicht eingetroffen. Sonst ergibt sich folgendes Bild:

	Ende Dezember		Ende Januar		Ende Februar		Am 8. März	
	Woll- arbeitslose	Kurz- arbeiter	Woll- arbeitslose	Kurz- arbeiter	Woll- arbeitslose	Kurz- arbeiter	Woll- arbeitslose	Kurz- arbeiter
Hamburg	574	150	181	61	45	—	29	—
Mitgliederszahl Sept 2002	28,4	6,0	5,8	2,4	1,8	—	1,2	—
Dresden	580	810	429	160	258	38	178	—
Mitgliederszahl Sept 1670	84,7	48,5	28,7	9,4	15,2	2,8	10,7	—
Leipzig	1690	2820	1582	1055	796	256	679	256
Mitgliederszahl Sept 6130	27,6	46,0	34,9	17,2	13,0	4,2	11,1	4,2
Magdeburg	197	79	169	15	115	5	76	—
Mitgliederszahl Sept 708	28,7	10,3	20,6	1,9	15,0	0,7	9,9	—
Berlin	5497	2250	5179	1576	4288	1044	3442	588
Mitgliederszahl Sept 12128	45,8	18,6	42,7	13,0	34,9	8,6	28,4	4,4
Hannover	225	250	159	20	115	—	80	—
Mitgliederszahl Sept 1380	16,3	17,4	11,6	1,5	15,6	—	4,3	—
Frankfurt a. M.	313	370	258	259	92	—	50	—
Mitgliederszahl Sept 1810	17,8	19,3	14,8	14,3	5,1	—	2,7	—
München	804	236	703	120	514	100	405	180
Mitgliederszahl Sept 2284	36,0	1,0	31,5	5,4	23,0	4,5	18,1	8,0
Stuttgart	490	891	851	242	148	36	91	24
Mitgliederszahl Sept 2121	23,1	42,0	16,6	11,4	6,9	1,7	4,5	1,1

Danach ist der Rückgang nicht einheitlich. Berlin, München, Leipzig, Dresden und Magdeburg haben zu Anfang März noch viel Kollarbeitelose. Hamburg zeigt die größte Besserung. Mit den Kurzarbeitern steht München noch recht unangenehm da. Diese Art von Arbeitslosigkeit sollte es im Reich der Längerarbeit überhaupt nicht mehr geben. Daß die Kollarbeitelosen noch mehr verschwinden sein würden, wenn man prinzipalseitig nicht so auf die Sinnlos-Parole verfallen wäre, kann nicht bestritten werden. In Berlin mit noch 28,4 Pros. Kollarbeitelosen sollten auch die dortigen Prinzipale einsehen, daß sie dem übrigen Deutschland gegenüber ganz aus dem Rahmen fallen. Im allgemeinen ist aber trotzdem von einer bemerkbaren Besserung der Geschäftslage zu sprechen. Bei den letztmaligen Lohnverhandlungen wollten die Prinzipale das noch nicht wahr haben.

Die Wirtschaftlichkeit unseres Gewerbes ist ungeachtet solcher Einwürfe und der am 29. Februar wie am 11. März in der „Zeitschrift“ angestellten Klagen über die eigentlich zu kurze Decke des Druckeinstarfs dennoch so, daß höhere Löhne gesetzt werden können. Von sozialen Gesichtspunkten aus gebietet sich das ebenfalls. Die durch starke Arbeitslosigkeit und ausgebreitete Kurzarbeit vom August 1923 an entstandenen Lohnausfälle haben dermaßen eine Höhe erreicht, daß von starker Besserung der Buchdrucker gesprochen werden muß. Die traurige Verzögerung der Buchdrucker, daß sie bei der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge die längste Unterstützungsdauer genießen, ist noch eine Unterstreichung dieser Behauptung.

Lohnstand und Arbeitslosenstand bei den Buchdruckern bilden also eine Anlage für unsere Unternehmerschaft. Wir lassen gewiss die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse auch dabei gelten. Darüber hinaus und angesichts des guten Verdienstes, den die Buchdrucker und Zeitungsverleger jetzt haben, heißt es endlich für die andre Seite: Tatsachen anerkennen! Mit den am 27. Februar praktizierten Manövern ist dagegen nicht anzukommen, und da nunmehr die Zeit für uns arbeitet, möchten wir zu den neuen Lohnverhandlungen Ende März vorberaten, daß man sich ja auch bei Willkür wiedersehen könnte!

Die notleidenden Prinzipale!

Der aufstrebend wirkende Ausgang der letzten Lohnverhandlungen ist so recht einmal wieder, daß es den Prinzipalen sehr schlecht geht. Sie können nichts verwilligen — das Gewerbe kann es annehmlich nicht tragen —, sie wollen vielmehr den kann demissionen Lohn noch erhöhen, heute um 20 Pros., und wollen — beschließen wie immer — vor dem 1. Mai davon nicht abkommen wissen. Unterdessen wird der Reichsanwalt Staat seine gebührenden Reaktionen vom 1. April ab jedenfalls um 30 Pros. wieder aufschobert haben.

Besonders schlecht scheint es den Herren Prinzipalen in Hamburg zu gehen, obwohl zur Zeit ein sehr guter Geschäftsgang herrscht. Nicht weniger als drei der Herren haben es für einige Zeit satt, sich mit Gehilfen- und Lohnfragen zu beschäftigen. Sie haben ihre Papiermarkt oder Rentenmarkt oder Hamburger Giro-Goldmarkt oder ihre — Devisen gegen Lire eingewechselt, Deutschland mit keinem dem, armen Himmel verlassen und lassen sich im schönen Italien die warme Sonne auf den Hals scheitern! Einer der Herren weiß sogar in dem nicht billigen San Remo. Das kann das Gewerbe tragen! Ich weiß nicht, ob aus anderen Druckstädten die Notlage des deutschen Buchdruckerwerkes noch ebenso dokumentiert wird in Italien, so daß ein kleiner Kreisverein des DBV dort zusammenzubringen wäre. Doch schon von dem Hamburger Beispiel aus wäre die Notlage der Prinzipalität „überzeugend“ dargetan, und man könnte es begreiflich finden, wenn demnächst mit allem Ernst für die Erhöhung der Druck-, der Abonnements- und der Anzeigenpreise Propaganda gemacht werden würde.

Ja, mein liebes Geberlein, da kauft du! In einer Zeit, wo der Gehilfe keine paar Mark sechsmal umdrehen muß, bevor er etwas ausgibt, um das Lebensnotwendige für sich und die Familie laufen zu können — an Erhaltung von Wäsche und Kleidung ist nicht zu denken, trotzdem nach Ansicht der Prinzipalunterhändler doch alles spottbillig ist —, geht es den Herren so gut, daß sie noch Italien reisen können. Das kann das Gewerbe tragen!

Welch ein Kontrast dagegen ist die Verelendung der Gehilfenschaft! Kollegen, ihr müßt es glauben oder nicht, ich habe vor einiger Zeit einen geachteten, tüchtigen Kollegen mit mehreren Kindern beobachtet, wie derselbe auf der Straße — Zigarettenstummel aufsucht! So weit ist es schon gekommen! Sein Prinzipal aber dampft vielleicht in Italien hochfeine Importen. Könnte man den Gehilfen nicht lieber ein paar Mark zukommen lassen?

Drum Kollegen, seid nicht so dumm und leidet nicht mehr fürs Minimum; Sonst fahren sie mit ihren Kapitalen nächstens alle runter nach Italien!

Hamburg.

Samuel.

Volkswirtschaft

Triebkräfte der wirtschaftlichen Entwicklung

Die sogenannte deutsche Volkswirtschaft, die eigentlich niemals als eine Wirtschaft der Gesamtheit des deutschen Volkes, sondern nur als eine Wirtschaftsform verschiedener Interessentengruppen mit unterschiedlichen, ja größtenteils gegenläufigen Zielen beurteilt werden sollte, befindet sich zur Zeit in einer noch nie dagewesenen Verwirrung. Wirtschaft, Staat und Gesellschaft innerhalb der heutigen deutschen Reichsgrenzen bilden trotz einheitlicher Reichsverfassung ein wirtschaftliches, soziales und politisches Konglomerat, wie es verwidelter und widerspruchsvoller wohl kaum noch gedacht werden kann. Es gibt Millionen deutscher Volksgenossen, die diese Zustände auf den verzögerten Krieg zurückführen, andre Millionen schieben die Schuld auf die „Revolution“. Doch ist das eine so kurzfristige und verfehlte wie das andre. Denn weder ein anderer Ausgang des Weltkrieges noch eine andre Entwicklung der Staatsumwälzung vom November 1918 hätten dem deutschen Volke die Voraussetzungen einer friedlicheren und besseren Gegenwart oder Zukunft gebracht. Ein entgegengekehrter Ausgang des Weltkrieges, der dem deutschen Volke den Sieg beschert hätte, würde uns nicht nur keinen Frieden nach innen und außen gebracht, sondern jeden Deutschen von der Schulbank bis zum Grabesrand dem Militarismus als Sklave ausgeliefert haben. Und eine andre Entwicklung der Staatsumwälzung hätte uns aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein weit unangenehmeres Resultat in Staat und Wirtschaft gebracht, als wir dies heute in Rußland sehen. Ja, es dürfte sogar als sicher anzunehmen sein, daß fürchterliche Jahre des Bürgerkriegs im eigenen Lande als Fortsetzung des großen Völkermordens zu verzeichnen wären. Denn sowohl die ideellen wie materiellen Grundlagen des deutschen Volkes sind weit weniger zu gewaltsamen Experimenten geeignet als jene unserer östlichen Nachbarn. Kriege wie Staatsumwälzungen sind nur Folgen wirtschaftlicher Unzulänglichkeiten oder Differenzen; aller nationale, parteipolitische oder religiöse Fanatismus, der solche Erschütterungen der Wirtschaft begleitet, ist als Frucht ökonomischer Unwissenheit zu bewerten und führt nur zu entsprechenden Trauerspielen oder Komödien.

Und wenn wir heute vor der traurigen Tatsache stehen, daß die sogenannte Reaktion in Deutschland wider ihr Haupt erhebt und danach trachtet, die sozialen und wirtschaftlichen Herrschafts- oder Knechtverhältnisse der Vorkriegszeit auf einer noch rückständigeren Basis aufzurichten, so darf uns das weder verwirren noch nutzlos machen. Denn alle rätselhafte Iose Verteidigung irgendeiner Stellung sowie alles an ewige Ausnützen der Notlage eines Geigners ist kein Beweis eigener geistiger Kraft, sondern beruht doch nur auf Furcht vor zukünftiger Erstarkung des heute noch schwachen Geigners. Es ist die Furcht vor der natürlichen Quelle aller menschlichen Wirtschaftsformen, vor dem wichtigsten Träger der menschlichen Arbeitskraft, die auch die Triebfeder der gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Reaktion bildet. Damit soll und kann nicht gesagt sein, daß der Kapitalismus, dessen Wesen und Bedeutung noch näher zu erläutern wir uns in einer Reihe vorausgehender Besprechungen für die nächste Zeit als Ziel gesetzt haben, am Ende seines Rades sei. Wir meinen vielmehr der Auffassung zu, daß uns die Zukunft noch härtere Kämpfe als bisher gegen die Herrschaftsgelüste des Kapitalismus bringen wird. Zwar dürfte

Hierbei die Gefahr und das Unheil eines abermaligen Weltkrieges weit weniger in Frage kommen als vor zehn Jahren. Denn so fürchtbar der Weltkrieg in seinem Verlauf und seinen Folgen auch war, so hat er doch das eine Gute hinterlassen, daß die geistigen und materiellen Voraussetzungen für die Wiedergeburt eines solchen Wahnsinns im allgemeinen wesentlich schwächer geworden sind. Was es auch diesseits wie jenseits der deutschen Grenzen noch mehr als genus Gewaltanbeter geben, die für solche „Stahlbäder“ schwärmen, so dürften doch gerade die Schwierigkeiten, mit denen der Kapitalismus nach dem Weltkriege weit mehr als vorher zu rechnen hat, doch nur dazu beitragen, daß andre Kräfte als brutale Waffengewalt die Zukunft beherrschen. Gerade die wirtschaftlichen Wunden, die der Weltkrieg aus dem Kapitalismus zugefügt hat, drängen den letzteren dazu, eine „Sicherung“ seiner Macht und seiner ferneren Existenz durch a u t o r i t ä t l i c h e Anstrengungen zu suchen. Daß sich aber der Kapitalismus dadurch nur neue Schwierigkeiten schafft, wird die Zukunft lehren. Denn die durch die gegenwärtige kapitalistische Reaktion in Erscheinung tretende Unterdrückung der universellen Triebkraft des menschlichen Lebens innerhalb der großen Massen zwingt diese zu seiner Bekämpfung im eigenen Interesse.

Schon die bisherigen soziologischen Gegensätze zwischen dem Streben nach einer gerechteren Wirtschaftsordnung und dem nur auf einseitige materielle Vorteile verhältnismäßig kleiner Schichten abzielenden Kapitalismus bildeten die Ursachen der neuzeitlichen Verwicklungen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Die gegenwärtige reaktionäre Entwicklung der privatkapitalistischen Interessenwahrnehmung muß diese Gegensätze noch vertiefen und entweder den Kapitalismus erschüttern oder ihn zu einem veräufertigten und gerechteren Verhältnis zu seinem eigentlichen Nährwater, der menschlichen Arbeitskraft, zwingen. Denn die ursprüngliche Quelle aller Wirtschaftsformen ist weder das Kapital noch nationaler oder religiöser Glaube, sondern nur der unsterbliche Wille zum Leben. Ohne menschliche Arbeit kein Kapital, aber ohne genügende Respektierung des menschlichen Willens zum Leben auch keine Arbeitsleistung, die dem Kapitalismus seine Existenz auf die Dauer sichert!

In dieser Erkenntnis dürfen wir uns auch nicht dadurch beirren lassen, daß der heutige Staat mit seiner Gesetzgebung, Rechtspflege und Vollzugsgewalt den neueren kapitalistischen Unterdrückungsversuchen gegenüber der Arbeiterschaft zu Hilfe kommt. Denn der Staat ist trotz aller parteipolitischen Verschiebungen immer nur der Diener jener Gesellschaftskreise gewesen, die die wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft beherrschen. Aber ebenso sicher ist es auch, daß der Wille zum Leben innerhalb eines jeden Volkes die Entwicklung seiner Wirtschaft beeinflusst und zu Veränderungen führt, die auch der staatlichen Macht ein wechselndes Gepräge geben. Aus überwiegend wirtschaftlichen Konflikten entspringt der Weltkrieg; wirtschaftliche Ursachen bedingen seinen Ausgang und wirken sich auch heute noch in der Gesetzgebung wie überhaupt in der ganzen Politik aus. Alle gesetzgeberischen Maßnahmen sind jedoch nur Kotbehalte, um wirtschaftliche Verwicklungen ideller oder materieller Natur notwendig zu überbrücken. Ihr Erfolg ist immer der, daß a l l e, die sich davon benachteiligt fühlen, sich in anderer Weise doch noch selbst zu helfen suchen. Der Staat ist also nur Werkzeug, nicht Schöpfer. Er kann wohl fördern oder teilweise hemmen; aber er kann auf die Dauer nichts neu schaffen, was nicht schon innerhalb der Gesellschaft oder Wirtschaftsform seines Gebietes mehr oder weniger selbst gebildet ist. Denn auch der Staat ist nur eine Frucht der wirtschaftlichen Entwicklung, wie letztere nur ein Produkt der natürlichen Triebkraft des menschlichen Lebens ist. Und diese natürliche Triebkraft des menschlichen Lebens ist selbst dort, wo wir seine materiellen Bedingungen nur in der primitivsten Form vorfinden, allein der Wille zum Leben.

Der Wille zum Leben ist der große Werkmeister, der die Wirtschaftsformen der Menschen von Pol zu Pol und von Jahrtausend zu Jahrtausend siumert, der ihren Kulturgrad bestimmt, die Staaten und ihre Gesetze formt und erschafft, und zwar durchweg nur als Mittel zu seinen Zwecken. Auch der Kapitalismus ist nur eine zeitliche Frucht dieses Willens. Der Wille zum Leben ist es allein gewesen, der die Wirtschaft der Urzeit, die geschlossene Hauswirtschaft, die Stadtwirtschaft und alle andern Wirtschaftsformen bis zur modernen kapitalistischen Wirtschaftsform mit ihren nationalen wie internationalen Verbindungen und Abhängigkeiten ins Leben rief, zur Reife brachte, von Stufe zu Stufe die menschliche Wirtschaft befruchtete und sie zu immer neuen und höheren wie tiefergreifenden Formen drängte. Es wird daher dieser Wille zum Leben auch nicht bei dem Kapitalismus haltmachen, sondern ihn umformen oder vernichten, je nachdem es die Bedürfnisse des Lebens der Menschen im Laufe der Zeit erfordern. Und weil auch die jeweilige Staatsform nach innen wie außen immer nur ein Werkzeug der jeweiligen machgebenden Wirtschaftsform war, ist und sein kann, wird auch die heutige Staatsform nicht ewig bestehen. Sie wird sich den w i r t s c h a f t l i c h e n Machtfaktoren in Zukunft ebenso anpassen müssen wie in der Vergangenheit. Zwar wird diese Entwicklung auch in Zukunft so wenig wie bisher ohne Reibungen und Kämpfe gesellschaftlicher Art vor sich gehen. Aber diese Reibungen und Kämpfe werden in ihrem Ausmaße und ihrer Schwere immer nur davon abhängen, in welchem Umfange ihre Träger sich dessen b e w u ß t sind, daß es sich dabei nicht nur um ihre eigenen Interessen, sondern um die menschliche Kultur handelt, um die auf dem Boden der wirtschaftlichen Entwicklung zu kämpfen und zu zwingen ist. Denn erst in der durch den menschlichen Willen geführten Erforschung und Erkenntnis der Zusammenhänge und Grundlagen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Existenzbedingungen des menschlichen Daseins summieren und ordnen sich die Kräfte, die lebensfeindliche Widerstände zu überwinden vermögen.

Von jeher haben daher die bisherigen Inhaber der wirtschaftlichen Macht großen Wert darauf gesetzt, daß die Erkenntnis der realen Be-

dingungen der menschlichen Wirtschaft in engen Grenzen gehalten wurde. Die für die Erhaltung ihrer Herrschaft erforderlichen Arbeitsdienste der großen Masse lies es ihnen nicht raum erscheinen, diese geistig höher kommen zu lassen. Sie beschränkten daher die geistige Schulung nur auf kleinere Kreise und sorgten so dafür, daß die Erben geistiger Fortschritt und Vertiefung der großen Masse ein Buch mit sieben Siegeln bleiben sollte. Trotzdem konnte aber dadurch nicht verhindert werden, daß diese beschränkte geistige Entwicklung auch die Grundlagen der jeweiligen Wirtschaftsformen immer stärker beeinflusste und immer mehr Glieder der sogenannten großen Masse in stand setzte, tiefer in die Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen der Grundlagen der Wirtschaft einzudringen und deren Bedeutung ihren Lebens- und Klassenossen verständlich zu machen. Zur Abkämpfung dieser Aufklärungsarbeit wurden dann von den herrschenden Klassen nationale oder religiöse „Ideen“ begünstigt, um die allgemeine erwachende Erkenntnis der realen Dinge des menschlichen Lebens zu narzotisieren. Und gerade der nationale und religiöse Fanatismus, der seine Gegner mit den rücksichtslosesten Mitteln verfolgte und zu unterdrücken versuchte, ist infolgedessen zur größten Hemmung einer gerechteren Wirtschaft und Kultur geworden.

Aber trotzdem wird weder eine nationale noch religiöse Diktatur in der Lage sein, die heutige Wirtschaftsform auf die Dauer vor einer Umwandlung zu schützen. Weil eben jede Diktatur nur eine Herrschaft von Minderheiten bedeutet, gegen die sich der unterdrückte oder geknechtete Wille zum Leben der Mehrzahl immer und immer wieder auflehnen und aus natürlichem Selbsterhaltungstrieb zur Abwehr verbinden wird. Denn für den Willen zum Leben sind alle Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung nur Weiterprossen der Kultur. Es ist daher die heutige Herrschaft der Klassenegensätze nichts anderes als die natürliche Wirkung privatkapitalistischer Unterdrückungstendenzen, die im Willen zum Leben innerhalb der großen Mehrzahl ihren Gegner findet. Der Wille zum Leben allein ist es, der die menschliche Wirtschaft vorwärtsdrängt oder sprengt, wenn sie keiner unüberwundenen Macht nicht mehr gerecht werden kann. Alle Grenzen und Gesetze längst zerfallener Staaten und Wirtschaftsformen hat dieser Demur überlebt. Er war auch der Erzeuger des heutigen Kapitalismus und wird ihn zu Grabe geleiten wie seine Vorfahren im Mittelalter und Altertum, wenn er nicht noch die Fähigkeiten entwickeln sollte, dem Willen zum Leben allgemein nützlich zu sein. Denn nicht darauf kommt es an, daß nur einzelne im Kapitalismus ihren Willen zum Leben befriedigt sehen, sondern die große Masse aller Völker ist es, die an seinem Fundamente rüttelt, eine höhere und gerechtere Wirtschaftsform verlangt.

Swar wird der Kapitalismus als machgebende Wirtschaftsform der Gegenwart seine Galvanisierung durch Hunger und Wille zunächst noch zu erreichen versuchen. Aber gerade damit wird er sich sein Grab schaufeln. Denn je schlechter der Kapitalismus seine Träger, die menschlichen Arbeitskräfte, behandeln wird, desto schwächer wird ihre Tragkraft für ihn selbst werden, desto schlechter und mangelhafter ihre Dienste; um so gefährlicher aber auch ihr s e l b s t e r Widerstand, der durch den Willen zum Leben aufgeweckt wird. Und dies ist der Punkt, an dem auch der Kapitalismus ebenso sterblich sein wird wie alle andern Vorstufen der heutigen Wirtschaftsform. Es ist daher völlig überflüssig, die heutige Macht des Kapitalismus durch gewaltsame Eingriffe in seinen Aufbau zu brechen. Das würde nach der Gesamtlage der Dinge, wie sie in Wirklichkeit liegen, nur die gleiche Wirkung haben wie Simons Umsturz der Tempelpfeiler, wodurch nicht nur Simons Feinde, sondern auch er selbst unter den Trümmern begraben wurde. Denn jede Überparnung trägt ihren Todeskeim in sich selbst, weil eben durch sie das natürliche Gewicht der Triebkräfte des Lebens überlastet wird. Die Abwehr gegen den Kapitalismus darf daher nicht den Charakter der gleichen Unterdrückungsmethoden haben, die den Kapitalismus so kulturfeindlich machen. Denn das hieße an die Stelle eines Gewaltsystems nur ein anderes Gewaltsystem setzen, dessen Erhaltung und Dauer den gleichen Aufwand von Verlaufsstoffen verursachen würde, wie sie sich der Kapitalismus zur Erhaltung seiner Existenz aufgebürdet hat, ohne aber dadurch seine Gegner zu überwinden. Um dies zu vermeiden, was schon von vornherein als Gewinn für die eigene Aufgabe zu verzeichnen wäre, und um die Möglichkeit einer gerechteren und besseren, d. h. vernünftigeren Wirtschaftsform zu sichern, dürfen daher die Kräfte der vom Kapitalismus heute noch unterdrückten Klassen und Schichten innerhalb der menschlichen Gesellschaft nicht in Gewaltstreifen verpufft werden. Es müssen die noch schwachen Kräfte geordnet und verbunden im gleichen Ziele immer nur dort ins Feld geführt werden, wo sie mit einem Minimum von Energie die besten und sichersten Erfolge auch tatsächlich erzielen und halten können. Der Wille zum Leben erfordert Erfüllung, und die kann ihm nur dort beschieden sein, wo seine Kräfte in ökonomischer Weise eingesetzt werden, wo er nicht versplittert, sondern mit Leib und Seele, mit Körper und Geist ebenso unentbehrlich wie gefährlich ist, wo er seine Dienste verlangen kann, ohne sich selbst zu schaden. Wie und ob das möglich ist, das setzt zunächst eine genaue Kenntnis der Verhältnisse, der Kräfte und Schwächen des Gegners voraus. Und diese Kenntnis ist es, die wir uns zu verschaffen haben, ehe wir ans Werk gehen können, das nicht nur dem Kapitalismus seine Sitzplätze nehmen, sondern auch uns einer besseren Zukunft entgegenführen kann und soll. Zu diesem Zwecke werden wir daher demnächst versuchen, das Wesen des Kapitalismus als Wirtschaftssystem und Kulturfaktor noch eingehender unter die Lupe zu nehmen und aus dem Erkenntnis unserer Unterwerfung in gesellschaftlicher Weise unter Berücksichtigung der hier beleuchteten Triebkräfte der menschlichen Wirtschaft die weiteren Zusammenhänge für unsere a u t o r i t ä t l i c h e n Kulturaufgaben zu ziehen haben.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Abbau der Sozialpolitik

Das Novemberabkommen des Jahres 1918 mit dem Unternehmerium brachte der deutschen Arbeitnehmerschaft die Anerkennung ihrer Gewerkschaften, die Koalitionsfreiheit, die Ablehnung der gelben Verbände, die Anerkennung der Tarifverträge und den Achtstundentag. Diese Zugeständnisse wurden aber nur unter dem Druck der politischen Verhältnisse gemacht, wie Herr v. Siemens offen im Reichswirtschaftsrat erklärte. Die Gesetzgebung veranfertete dann einige grundsätzliche Forderungen; den Achtstundentag und die Erwerbslosenfürsorge allerdings ziemlich locker. Sobald die Unternehmer jedoch den ersten Schreden überwinden hatten und ihre wirtschaftliche Macht erkannten haben, erfolgte zunächst in verdeckter, dann in immer konzentrierterer Form der Angriff gegen elementare Arbeiterrechte.

Die Notwendigkeit der Produktionssteigerung zur Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens wurde ausgeklammert zu einer wüsten Diktate gegen den Achtstundentag und die Lohnhöhe. „Nur Arbeit kann uns retten“, wurde das Lösungswort. Im Reichswirtschaftsrat und andern Körperschaften trat man für den Neunstundentag bzw. für Suspendierung des Achtstundentages auf fünf Jahre ein. Auf dieser schematischen Grundlage sollte die Produktionssteigerung herbeigeführt werden. Wie kurzfristig ein solcher Standpunkt und wie wenig Erfolge er verspricht, ist mehrfach im „Korr.“ dargestellt. Von schlechten Löhnen, unterernährten Arbeitern kann niemals eine nennenswerte Steigerung der Arbeitsleistung erwartet werden. Wir saßen demgegenüber, daß auf dem Wege der Betriebsverbesserungen, Einführung arbeitsparender Maschinen höhere Produktionsergebnisse zu erzielen sind.

Die Gesetzgebung war gegenüber der steigenden Macht der Unternehmerschaft nicht imstande und auch nicht immer willens, den in der Reichsverfassung garantierten notwendigen Schutz der Arbeitskraft durchzuführen. Wichtige Teile der Demobilisierungsgesetzgebung wurden fallen gelassen oder in stark verwaterter Form anderweitig geregelt.

Die am 21. Dezember 1923 erlassene Arbeitszeitverordnung hat den gesetzlichen Achtstundentag zwar noch formell aufrechterhalten, ihn jedoch mit so viel Ausnahmeverordnungen umrankt, daß er, wenn es nach den Wünschen der Unternehmer gehen würde, in Wäde eine Ausnahmereinigung sein wird. Der Staat selber geht hier mit schlechtem Beispiel voran, indem er in seinen Verwaltungen den Neunstundentag einfach diktiert. Was Wunder, wenn die staatlichen Schlichtungsvorane diesem bösen Beispiel folgen und Schlichtsprüche auf generelle Verlängerung der Arbeitszeit fällen!

Aber nicht nur in der Arbeitszeitfrage, sondern auch in der Frage der Entlohnung gibt der Staat üble Richtlinien. Der Weisheit letzter Schluss der herrschenden Klasse in der Frage des Wiederaufbaues ist längere Arbeitszeit, verringerter Lohn. Die Schlichtungsausschüsse entscheiden auf Wink von oben in Lohnstreitigkeiten dazart, daß höchstens zwei Drittel der Friedenslöhne zu zahlen sind.

Mit dieser tatkräftigen Unterstützung ist das Unternehmerium aber noch nicht zufrieden. Ihm erscheint der Zeitpunkt günstig, aufs Ganze zu gehen. Daher erlitt der Ruf: „Los vom Tarifvertrag“, fort mit dem staatlichen Schlichtungswesen! Es will die Freiheit des Arbeitsvertrags wieder herbeiführen. Mit andern Worten: es will wieder wie früher einseitig die Lohn- und Arbeitsbedingungen festsetzen, will Herr im Hause sein. Denn auch der Tarifvertrag ist vererblich für die Produktionssteigerung. Um so eifriger rührt man die Werbetrommel für „Wertschöpfungsklassen“ (lies: gelbe Arbeitervereine).

Lebhafte Förderung finden diese reaktionären Bestrebungen durch eine gewisse Gruppe bürgerlicher Sozialpolitiker. Geheimrat Hertner, dessen Buch „Die Arbeiterfrage“ seinerzeit viel Beachtung auch bei den Arbeitern fand, hat sich gemausert und ist mit vollen Segeln ins Lager der Scharfmacher eingeschwenkt. In einem Aufsatz „Sozialpolitische Wandlungen in der wissenschaftlichen Nationalökonomie“, den er 1923 in der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ erschienen lies, kommen zusammengefaßt folgende Blüten zum Vorschein:

Es würde das Wirtschaftsleben in Deutschland ganz anders, und zwar besser aussehen, wenn es in Deutschland keine Gewerkschaften gäbe, oder wenn die deutschen Gewerkschaftslührer nicht nachträglich alle Hauptpläne durchkreuzten. Sie sind es, die in Wirklichkeit die Steigerung der Produktion verhindern indem sie an dem Achtstundentag und der Streckung der Produktion festhalten, und indem sie ihren Einfluß auf die gezeugenden Körperschaften dazu benutzen, dem Unternehmerium die Möglichkeit der freien Initiative zu nehmen. Die Unternehmer sind die Stützen der Wirtschaft geworden, die an unbedingter Streikfreiheit festhalten. Soll sich das alles ändern, dann muß, entsprechend den Lehren der Keomanschekule, die Einmischung des Staates in die Produktionsverhältnisse aufhören, die sämtlich freie Konkurrenz vollzogenen Individuen muß an die Stelle der Regelung durch Verbände treten. Die Arbeiter haben das Gefühl für die Zusammenhänge der Wirtschaft verloren, sie sind „haltlose, profitierliche Worgewölbe“ geworden, die wie diese nur auf Preisverhöhung bedacht sind und sich hüten, in kürzerer Arbeitszeit und bei höherem Lohn intensiver zu arbeiten, wenn sie es in der Macht haben, durch hohe Nachfrage mehr zu erzeugen.

Diese eigenartige Wissenschaft muß die Arbeiterschaft sehr zum Nachdenken veranlassen. Wenn es nach dem Willen dieses belehrten Wissenschaftlers geht, dann brauchen wir keinen Achtstundentag und keinen gesetzlichen Arbeiterschutz. Wie wenig Einbild manche Wissenschaftler in die erbärmliche Lage der Arbeiterschaft haben, ergibt sich auch aus einem Artikel Roescher Liebmans in der „Betriebsrätezeitung“, wo er behauptete, daß von Einschränkung der Lebenshaltung bei den reicheren Klassen der Bevölkerung sehr wenig zu erwarten wäre. Braucht man sich bei solchen Auffassungen noch zu wundern, wenn den unteren Volksschichten immer neue Lasten aufgebürdet und erworbene Rechte

immer mehr beschliffen werden? Es sieht ihnen ja noch gar nicht so schlecht!

Der greise Professor Brentano dagegen beklagt sich bitter in seinen Aufsätzen „Der Angriff gegen den Achtstundentag“ über die Wandlungen mancher Nationalökonomien. „Es scheint, seit eine sozialpolitisch reaktionäre Strömung bei unsern obern Klassen sich geltend machte, wie Geheimrat Hertner in seinem aufsehenerregenden Aufsatz ausgeführt hat, der heutige Verein für Sozialpolitik auch diese Strömung mitmachen zu wollen.“ An anderer Stelle sagt er: „Nach dem, was Geheimrat Hertner in seinen „Sozialpolitischen Wandlungen in der wissenschaftlichen Nationalökonomie“ geschrieben hat, scheint die jüngere Generation der Nationalökonomien den Verein für Sozialpolitik in einen Verein gegen Sozialpolitik verwandeln zu wollen...“

Zu der Parole „Längere Arbeitszeit, niedriger Lohn, Vertragsfreiheit“ kommt neuerdings immer kräftiger die nach Abbauder Sozialversicherung und der sonstigen sozialen Fürsorge. Auch hier sehen wir die Regierung weitgehendes Entgegenkommen an die Unternehmer zeigend. Die Arbeitgeber behaupten, die Belassung der industriellen und gewerblichen Betriebe durch die Versicherungsbeiträge sei derart hoch, daß sie konkurrenzunfähig gegenüber dem Auslande würden. Auf der andern Seite wird bestritten, daß der heutige Staat überhaupt noch soziale Fürsorge im nennenswerten Umfange treiben könne. Es tauchen Vorschläge auf, alles zum alten Eisen zu werfen und die Hilfsbedürftigen der Armenpflege anheiraten zu lassen. Das Märchen von der Konkurrenzunfähigkeit dürfen wir schon vor dem Kriege und doch kam unsre Wirtschaft zu höchster Blüte. Gegen die Verweisung der Hilfsbedürftigen auf die Armenpflege ist höchstens zu protestieren. Das würde auch schließlich eine Verschlebung der Lasten vom Reich auf Staat und Gemeinde bedeuten. Wir aber wollen für unsre Alten, Invaliden, Kranken, Arbeitslosen keine „Wochen“, sondern rechtliche Ansprüche auf Unterstützung. Insbesondere hat die Reichsregierung mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes einen Teil der Fürsorgemaßnahmen von sich abgewälzt und den Ländern und Gemeinden aufgeschoben.

Wie die Stimmung in maßgebenden Arbeitgebertreihen ist, geht aus einem Situationsbericht des sozialpolitischen Ausschusses der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände hervor. Da man die Krankenkassenversicherung nun doch nicht auf ganz befehligen kann, fordert man größere Karenzzeiten, Fortfall des übertriebenen Wächterinnenschutzes, Fortfall der freien Behandlung der Familienmitglieder, Beschränkung der Freistellung von Arzneimitteln, Beteiligungs der freien Arztwahl und vor allem Beteiligungs aller Hemnisse für die Bildung von Betriebskrankenkassen. Es müßte, heißt es, im Gegenteil für mittlere und größere Betriebe unter Umständen eine gesetzliche Verpflichtung zur Einführung von Betriebskrankenkassen geschaffen werden. Ferner müßten die Bestimmungen, die vor dem Kriege auch den Arbeitgebern bei den Ortskrankenkassen einen gewissen Einfluß sicherten, wiederhergestellt werden.

Daß unsre Sozialversicherung einer gründlichen Reform bedarf, wird ernsthaft nicht bestritten. Aber das Wie sehen die Rechnungen jedoch auseinander. Was wir brauchen, ist vor allem eine Vereinfachung der Organisationsform, Beteiligungs aller bürokratischen Belastungen. Es ist wirtschaftlicher und sozialpolitischer Unsinn, daß vier Versicherungsarten (Landesversicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und Krankenkassen) nebeneinander selbständig bestehen, trotzdem in der Praxis die eine Art fortgesetzt in die andre übergreift. Dazu kommt die ungeheure Zersplitterung im Krankenkassenwesen. Neben den Ortskrankenkassen haben wir Land-, Betriebs-, Innungs- und Ersatzkrankenkassen. Eine riesige Verschleuderung an Kraft und Geld für Verwaltungszwecke findet auf diese Weise statt. Für jeden Bezirk dürfte nur eine Krankenkasse existieren, die Risiken müssen von allen Arbeitnehmern gemeinsam getragen werden. Schon dadurch würde eine Verminderung der drückenden Beitragslast ermöglicht und eine Erweiterung der Leistungen. Es würde im Rahmen dieser Abhandlung zu weit führen, auf Einzelheiten der notwendigen Reform einzugehen. Als Endziel muß uns jedoch vorstehen die Schaffung einer einheitlichen Fürsorge für Invalide, Altersschwache, Kranke und Arbeitslose und die Gewährung des unbedingt erforderlichen Lebensunterhalts an alle Hilfsbedürftigen. Eine Aufgabe der Sozialversicherung kann nicht in Frage kommen. Ohne soziale Fürsorge würde das werktätige Volk vollends verkommen und ein Wiederaufblühen der Wirtschaft hintangehalten. „Unsre Sozialversicherung darf es sich zum guten Teile zuschreiben, daß die Kriegs- und Nachkriegszeit ein Volk gefunden hat, das diese harte Zeit überhaut ertrug“. So heißt es in einer amtlichen Ausfaffung der bayerischen Regierung im Januar 1923. Damit wird treffend die absolute Notwendigkeit ausreichender Sozialfürsorge betont.

In der rauhen Praxis steht es jedoch sehr schlecht mit dem Ausbau. Unsre Gesetzgeber kommen über Mißwerke nicht hinaus und verweisen zunächst auf dem bequemem Wege des Abbaues, Staat und Wirtschaft zu befein. Unsre Sozial- und Kleinrentner haben zweifellos unter der Inflationszeit am schwersten gelitten. Zwar wurde im Januar 1923 eine gewisse Wertbeständigkeit der Zusatzunterstützung zu den Renten in der Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung erreicht, wie auch bei den Unfallrenten. Doch existieren die Empfänger der Invalidenrenten ohne Unterstützung recht oft verpaßt, wurde der Gemeindesteuer nicht oder vermindert bezahlt, wurde der Marktsteuervollständig erlassen. Diese Umstände begünstigen den Eintritt sozialer Verhältnisse am freudigsten. Um so größer war ihre Enttäuschung, als nun vor Weihnachten der neue alte Rentenabbau bekannt wurde. In der Invalidenversicherung wurde die Hauptrente auf 13 M.

pro Monat festgesetzt, für eine Witwe auf 8 M. und eine Waise auf 7 M. Dagegen erhielten die gleichen Empfänger aus der Angekellertenversicherung 30, 18, 13 M. Gleichzeitig erfolgte eine Herabdrückung der Zulagenunterstützung. Empfänger aus der Angekellertenversicherung sollen hierzu überhaupt nicht mehr berechtigt sein, während die Invalidenrentner mit Rücksicht auf die „horrende“ Rente von 13 M. zunächst für die erste Hälfte des Januar leer aussingen.

Aus einem Erlass des Reichsarbeitsministers vom 11. Dezember 1923 an die Länder ergab sich mit Deutlichkeit, wohin die Fahrt gehen soll. Darin wird den Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Pflicht gemacht, den Kreis der Fürsorgeempfänger auf die Fälle dringender Notstände zu beschränken. „Mit erhöhtem Nachdruck ist die Heranziehung unterhaltungsspflichtiger Verwandter zu bewirken. Die Ergänzung der öffentlichen Fürsorge durch die freiwillige soll tunlichst gefördert werden usw.“ Aus dem Erlass ist dann ersichtlich, daß die Höchstunterstützung nur noch in Ausnahmefällen gewährt werden wird bei strikter Durchsührung, und daß insbesondere die Unterstützungsspflicht der Angehörigen Härter berücksichtigt werden soll. Vor allem aber will man das Reich entlasten und die private Wohltätigkeit wieder in den Vordergrund drängen.

Der Plan zum Abbau geht aber wesentlich weiter; vom 31. März 1924 soll die Notstandsunterstützung von Reich wegen gänzlich eingestellt werden. Von diesem Zeitpunkt an sollen die Länder die gesamten Lasten aus der Sozial- und Kleinrentnerfürsorge übernehmen. Damit bekommt diese Fürsorge den Charakter der Armenunterstützung, wenn auch in verfeinerter Form. Inzwischen ist die Verordnung über die Fürsorgepflicht erschienen und hebt die Gesetze über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Rentnerempfängern in der Invaliden- und Angekellertenversicherung, Kleinrentnerfürsorge und Wochenfürsorge gänzlich auf. Sie regelt auch die Arbeitspflicht Arbeitsfähiger und führt eine verschärfte Unterhaltspflicht der Kinder Hilfsbedürftiger ein. Wir kommen auf den Inhalt noch näher zurück, wie wir uns auch noch eine Besprechung der neuesten Bestimmungen der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge und Krankenversicherung vorbehalten.

Einen Abbau erfahren auch die Renten in der Unfallversicherung und der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenversicherung, ebenso erlangt es mit der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterunterstützung. Ein über 21 Jahre alter Erwerbsloser erhält in Kiel jetzt pro Woche 4,20 M., mit Frau und zwei Kindern 7,02 M. An diesen Zahlen kann man das grenzenlose Elend der Arbeitslosen erkennen. Die kleinen Anlässe bis zu 20 Proz. sollten nach dem Willen der Regierung zwangsweise und bis zu 30 Proz. mit Zustimmung des Verlekten abgefunden werden. Der Plan scheiterte jedoch an dem entscheidenden Widerstand der Sozialdemokraten, die solche einschneidende Änderungen nur auf dem ordentlichen Gesetzwege beraten wissen wollten. Geradezu ungeheuerlich war die Absicht, den § 12a der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge auszuheben, der bestimmt, daß die Gemeinde die Weiterversicherung der Erwerbslosen bei der Krankenkasse herbeiführen hat, falls sie auf Grund der Reichsversicherung zur Weiterversicherung berechtigt waren. Dies ist glücklicherweise abgewehrt und in einer besonderen Verordnung die Verpflichtung für die Gemeinden ausgenommen, alle Erwerbslosen, die sie zu unterstützen hat, bei der allgemeinen Ortskrankenkasse ihres Bezirks oder einer andern Krankenkasse, deren Leistungen gleichwertig, gegen Krankheit zu versichern.

Betrachten wir uns daneben noch die bereits eingeführte Arbeitspflicht der Erwerbslosen, die zu zahlreichen Mißständen geführt hat, und die unartikelmäßige Entlohnung der Notstandsarbeiter; dann haben wir ein Bild, welches uns zurückerinnert an die schlimmsten Zeiten der Reaktionsherrschaft in der Vorkriegszeit.

Wir haben ernsthaft zu prüfen, aus welchen Ursachen heraus man es wagen kann, der deutschen Arbeiterschaft auf allen Gebieten der Sozialpolitik Abbau zu bieten: Gewährspielt der außenpolitische Druck eine hervorragende Rolle. Niemand hätte jedoch die herrschende Klasse es gewagt, so brutal vorzugehen, wenn die Arbeiterschaft sich ihrer Macht in der Geschlossenheit stets bewahrt gewesen wäre. Die Vorgänge auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete müssen dem Blindesten unter den Arbeitnehmern die Augen öffnen und ihm den Weg weisen, den er zu gehen hat. Die beste Waffe gegenüber dem Wüten der Reaktion ist und bleibt der Zusammenschluß der Unterdrückten in kraftvollen Organisationen. Dann aber muß erwartet werden, daß der sterbende, so lange zur Inaktivität verurteilte Reichstag durch entsprechende Kritik und Handlungen der Reichsregierung attestiert, daß sie aus einer solchen sozialen Rückwärtsentwicklung die Konsequenzen zu ziehen hat. P. L.

Korrespondenzen

Lüdingen. Unfre am 2. März abgehaltene Bezirksversammlungen war von den Kollegen am Orte wie auch denjenigen der Bezirke Heddingen, Ballingen, Ebdingen und Kottenburg sehr zahlreich besucht. Nach eingehenden Besprechungsworten des Vorsitzenden gab Gauvorsitzer Klein (Stuttgart) in längeren Ausführungen ein interessantes Bild über die Tarif- sowie die Lohnverhandlungen Ende Dezember. Mit großem Interesse wurde das Referat von den Anwesenden verfolgt und vielfach aufgenommen. In der sich anschließenden Diskussion wurde speziell das bei den letzten Lohnverhandlungen am 27. Februar fiktions der Priminals an den Tag setzende, jeder Beschäftigung spottende unfaziale Verständnis, an den jetzigen Löhnen, die sowieso nur

Süngerlöhne sind, noch 20 Proz. abzubauen, trotzdem die Lebensmittel, Steuern und Ausgaben sowie sonstigen Bedarfsartikel in letzter Zeit im Preise erheblich gestiegen sind und noch steigen werden, von sämtlichen Anwesenden aufs heftigste verurteilt. Und dies alles bei Beibehaltung des Preistarifs von 60 Proz. über den Vorkriegspreis!

Verden (Aller). Unfre am 24. Februar hier abgehaltene Bezirksversammlung ergreift sich eines ziemlich guten Besuchs. Vorsitzender Graaf gab einen kurzen Bericht über das verflozene Geschäftsjahr. Aus den Berichten der Mitgliedschaften ging hervor, das an fast allen Orten eine Konkurrenzverbesserung eingetreten ist. Inkollektales Verhalten wurde einem Boycott Kollegen vorgeworfen, der es verstanden haben soll, während des Verkürzungsarbeiten tägl. sieben bis acht Stunden zu arbeiten, während die übrige Belegschaft mit vier bis sechs Stunden Arbeitsverdienst ihr Dasein fristen mußte. Obwohl die Krisensituation allgemein unsere wirtschaftliche Not nicht erkennen will, gibt es dennoch vereinzelt sozial Lenkende; so gewährt die Firma „Boyac Zeitung“ bei 10 Proz. Lokalaufschlag einen Minimallohn von 27 M. Allgemeine Entrüstung herrschte über den Abbau der Lokalaufschläge. In einem Referat über „Die wirtschaftliche Lage“ verpflichtete unser Gauvorsitzer J. Scherz u. a. die Einzelheiten, wonach ein Abbau der Lokalaufschläge für die krastlichen Orte unumgänglich gewesen sein soll. Ein Antrag auf Gründung einer Bezirksverbände (Umlage) wurde abgelehnt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Es wurde beschlossen, ein Bezirkslohnfest in Verden zu feiern. Als Tagungsort der nächsten Herbstbesitzerversammlung einigte man sich auf Walsrode.

Allgemeine Rundschau

Pünktlichere Bezugserneuerung auf den „Korr.“ Obwohl um die Monatsmitte stets durch einen größeren Hinweis und nachfolgend dann durch kleine die Notwendigkeit rechtzeitiger Abonnementserneuerung bei der Post zum Monatswechsel Betonung findet, wird das immer noch nicht genügend beachtet. In der zweiten Märzwache sind noch Hunderte von Exemplaren nachgeliefert worden für verpätete Abonnements; für die trotzdem noch ausgefallenen Nachlieferungen trifft uns keine Schuld, da nur beschränkter Mehrdruck stattfinden kann. Es wird deshalb nachdrücklich eruchtet, Bestellungen für den Monat April unbedingt bis zum 25. März bei der Post zu bewirken; nur dann ist Gewähr geboten für regelmäßige Zustellung. Neubinanzretende Besteller sollten sich besonderer Pünktlichkeit befleißigen. Bezugspreis mit 30 Pf. und Bestellgebühr mit 8 Pf. bleiben unverändert. Die Auslandsabonnenten haben auch schnellstens den Bezug zu erneuern, für sie gilt aber laut Postvorschrift der vierteljährliche Abonnementspreis (wie seither 90 Pf., Bestellgebühr nach Landesbestimmung). Der „Korr.“ hatte Ende November 1923 mit seiner Auflage von 29 050 den tiefsten Stand erreicht. Ende Dezember ist mit 30 150 und Ende Januar mit 30 750 anzuführen. Dann tritt der Rückgang der Arbeitslosigkeit in die Erscheinung: Ende Februar war die Gesamtauflage 33 050, Mitte März ist sie 35 250. Gegen Ende November hätte also eine Zunahme von 6200 stattgefunden. Mitte März ist die Auflage aber noch um 17 000 Exemplare niedriger als Ende September 1923 mit 52 850. Im Sommerhalbjahr muß nun von diesem Ausfall viel eingeholt werden! Daß der „Korr.“ an 2037 Postanstalten zur Verfügung gelangt — was nicht immer identisch ist mit Orten — besagt noch nicht, daß er auch in genügender Anzahl gehalten wird. Daran fehlt es noch und das muß zum 1. April anders werden.

Neues über den „Berufsverband Nationaler Buchdrucker“. Das mit Hilfe ehemaliger Habikalskis nach Beendigung des verunglückten Berliner Novemberstreiks aus der Taufe gehobene selbstnationalistische Gemengesel, genannt „Berufsverband Nationaler Buchdrucker“, macht neuerdings wieder von sich reden. Vor uns liegt die Nummer 1 des Moniteurs des jüngsten Organisationsgebildes auf Gehilfenseite, betitelt „Der Deutsche Buchdrucker“, Fachzeitschrift des Berufsverbandes Nationaler Buchdrucker (Berufsgruppe im Reichsbund vaterländischer Arbeitervereine), angeschlossen dem Nationalverband Deutscher Berufsverbände. Dieses Blättchen soll als Nachbeilage zur gelben „Berufsgemeinschaft“ bis auf weiteres vierzehntägig erscheinen. Als verantwortl. für die Schriftleitung zeichnet C. Menau, der Vorsitzende des sogenannten Berufsverbandes. In einem Aufruf an die deutschen Buchdruckergehilfen wird versucht, die Notwendigkeit der selben Gründung mit völkisch-nationalistischen Phrasen und Schlagworten zu beweisen. Man spekuliert dabei auf eine gewisse Mäßigkeit, die durch radikale Überspannungen des Kampfbedenkens in der Gehilfenschaft ausgelöst sein könnte, noch mehr aber auf das Fehlen einer inneren gewerkschaftlichen Überzeugung. Der Aufruf beweist sich durchwegs in echt gelben, hundertmal wiederlegten Gedankengängen. „Wir betrachten“, so heißt es darin u. a., „das Arbeitsverhältnis nicht wie die Gewerkschaften als ein natürliches Kampferhältnis, sondern als eine natürliche Arbeitsgemeinschaft der Selbständigkeit unseres Gewerbes und der Gehilfen. Deshalb können wir in der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen unserer Mitglieber den marxistischen Klassenkampf ab.“ Mit diesem Ader verucht man solche Elemente einzufangen, die zwar die Früchte des gewerkschaftlichen Kampfes anbreit sehr fern für sich in Anspruch nehmen, selbst aber keinen Sinn dafür trümmen machen wollen. Glühworte sind solche Elemente unter den Buchdruckern weit dünner gesät als in manchen andern Berufsgruppen, und für die Nachher des selben Verwerdens im Buchdruckgewerbe wird es sehr schwer werden, dem Reichsbund vaterländischer Arbeitervereine eine Berufsgruppe der Buchdrucker anzuschließen. Zumal dann, wenn Leute mit so schmutziger Wäsche die Agitationsstrolche führen, wie es im „Berufsverband

Auszug aus den Protokollen der Vorstandssitzungen im dritten Quartal 1923

1. Streif- und Maßreglungsunterstützung erhielten 459 Mitglieder Nr. 7019 Tode. 2. Hilfsbeiträge erhielten 44 Mitglieder. 3. Ordnungsrassen zahlen 4 Mitglieder. 4. Rechtsnachweise erhielten 1 Mitglied in den Namen Wagner, Obergan, C... Preußen, Rheinland-Pfalz, Schlesien, Schwab-Bulgarien und Thüringen. 5. Als Jubilare wurden anerkannt und erhalten Unterstützung: im Gau Bayern: 1. der 60jährige Stereotypsetzer Julius Zug aus Stuttgart (Schlaganfall), 2. der 48jährige Seiger Friedrich 1. Ker aus Koblitzburg (Hron. Kerventleiden), 3. der 73jährige Seiger Leo Tellenberger aus Stadbergen (Paralyse), 4. der 71jährige Seiger Gottfried Bogl aus Burgkanten (Mittelschlag), 5. der 70jährige Seiger Karl Haug aus Stuttgart (Lungenleiden); im Gau Berlin: 6. der 70jährige Seiger Heinrich Regel aus Stendal, 7. der 77jährige Seiger Hermann Hebt aus Schönlank (Gehirnleiden), 8. der 64jährige Seiger Otto Ruppe aus Hallesdorf (Hron. Kerventleiden), 9. der 62jährige Seiger Hans Almenthal aus Berlin (Hron. Kerventleiden); im Gau Dresden: 10. der 69jährige Seiger Georg Bornemann aus Jork I, 2. (Kerventleiden), 11. der 72jährige Seiger Paul Riers aus Scheibitz a. d. O. (Schlaganfall, Kramphahnen); im Gau Erzgebirge-Bohland: 12. der 67jährige Seiger Dr. H. Müller aus Lichtentanne (Mittelschlag); im Gau Frankfurt-Oberhessen: 13. der 68jährige Seiger Heinrich Tamm aus Dergoweheren bei Kassel (Hron. Kerventleiden), 14. der 47jährige Seiger Ludwig Maus aus Schwerte, 15. der 57jährige Seiger Adolf Böcher aus Herbolz, 16. der 62jährige Seiger Theodor Böhler aus Heilsheim (Lungenleiden), 17. der 67jährige Seiger Adam Ott aus Hanfen bei Offenbach a. Main (Kerventleiden des Gehirns), 18. der 72jährige Seiger Wilhelm Jundewitz aus Kassel (Hron. Kerventleiden), 19. der 74jährige Seiger Erik Lehmann aus Grollswald (Bronchialkatarrh), 20. der 74jährige Seiger Jakob Heinrich aus Winkel a. Rh.; im Gau Hamburg-Mitteln: 21. der 77jährige Drucker Heinrich Seifert aus Hamburg (Nierenarterienleiden); im Gau Hannover: 22. der 69jährige Seiger Heinrich Kuh aus Hannover (Tuberkulose), 23. der 66jährige Seiger Wilhelm Böhmer aus Kolbentz (Schlaganfall); im Gau Leipzig: 24. der 67jährige Seiger Karl Bernhardt aus Leipzig (Kerventleiden), 25. der 47jährige Seiger Arur Heine aus Leipzig (Lungenarterienleiden), 26. der 57jährige Seiger Friedrich Schmeider aus Heilsheim (Hron. Kerventleiden); im Gau Mittelrhein: 27. der 76jährige Seiger Sebastian Dötting aus Pfalzgrafenweiler (Mittelschlag und Kerventleiden), 28. der 68jährige Drucker Jakob Bouter aus Geiselsheim, 29. der 69jährige Drucker Philipp Drilling aus Speyer a. Rh. (Mittelschlag), 30. der 69jährige Seiger Emanuel Ekelmann aus Rixköttenleiden (Hron. Kerventleiden), 31. der 67jährige Seiger Theodor Heiler aus Werbach a. N. (Mittelschlag, Hron. Kerventleiden); im Gau Ostpreußen: 32. der 62jährige Heinrich Kemp aus Weiskoben (Nierenarterienleiden); im Gau Pommern: 33. der 73jährige Stereotypsetzer Heinrich Ernst Köbel aus Grafenhein (Mittelschlag); im Gau Ostpreußen: 34. der 77jährige Drucker Karl Sand aus Rast i. B. (Lungen- und Darmarterienleiden), 35. der 43jährige Kolitor Emil Heise aus Heiskot (Mittelschlagarterienleiden); im Ober-

gau: 36. der 68jährige Seiger August Dilges aus Mittelalk (Kerventleiden), 37. der 67jährige Seiger Otto Equis aus Grollshäusern (Kerventleiden); im Gau Ostpreußen: 38. der 67jährige Seiger Gregor Kinkel aus Sayn (Mittelschlag), 39. der 67jährige Seiger Gustav Hoffmann aus Kladowitz, 40. der 67jährige Seiger Wilhelm Jäger aus Halle a. S. (Mittelschlag); im Gau Ostpreußen: 41. der 67jährige Drucker Heinrich Sünder aus Kellin, 42. der 67jährige Seiger Wilhelm Sander aus Kumbkau (Mittelschlag), 43. der 67jährige Drucker Ludwig Bensch aus Koberfeld (Schlaganfall), 44. der 67jährige Seiger H. Geuser aus Hrensbach (Kerventleiden); im Gau Ostpreußen: 45. der 67jährige Seiger Wilhelm Frank aus Kumbkau (Kerventleiden und Mittelschlag), 46. der 67jährige Seiger Christian Frank aus Turt (Mittelschlag), 47. der 67jährige Seiger August Kierhammer aus Schornell (Mittelschlag); im Gau Ostpreußen: 48. der 67jährige Seiger Gustav Gähde aus Stuttgart (Hron. Kerventleiden), 49. der 67jährige Seiger Heinrich Hoff aus Stuttgart (Schlaganfall), 50. der 67jährige Seiger Karl Kaiser aus Dell bei Salsbuch (Schlaganfall), 51. der 67jährige Seiger Otto Kober aus Kumbkau (Hron. Kerventleiden und Hron. Kerventleiden).

Jubilare sind am 30. Juni 1923: 1000, neu hinzugekommen 54, wieder in Bezug getreten 3, zusammen 1144; Abgang 28 (gestorben 24, außer Bezug getreten 4), verblieben 1116 Jubilare.

6. Verwaltung: Verfaßt wurden 28 Rundschreiben informativischen Charakters an die Gauverbände.

7. Geschäftsverkehr in den Monaten Juli bis September 1923: 2060 eingegangene und 1790 abgegangene Postsendungen.

Adressenveränderungen

Gau Erzgebirge-Bohland, Die Gauverbände teilen jetzt: Verband der Deutschen Buchdrucker, Grotz-Str. 27/28, Chemnitz, Abt. A. Mitterfeld, Vorsitzender; Kurt Dähnle, Koblau a. d. E. Steinstraße 41; Kassierer: Hans Täschner, Mittelfeld, Tiefenstraße 11.

Versammlungskalender

Mittlerd., Versammlung Sonnabend, den 15. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Eichent“, Mittelstraße. Dresden, Stereotypsetzer- und Galvanoplastiker-Vereinigung Sonnabend, den 22. März, abends 7 Uhr, in „Egnats Garkhaus“, Kleine Plauenstraße 2. — Fortanfertigungen um 8 Uhr. Frankfurt a. M., Versammlung Dienstag, den 26. März, nachmittags 5 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Königsplatz 11). Wiesbaden, Versammlung Sonnabend, den 15. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ „Schölkoppen“.

Anzeigen

Leipziger Maschinenfabrikvereinigung Sonntag, 16. März, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“ (Königsplatz).

Berliner Druckerei gesucht! Nur ausführliche Angebote für Satz, Druck und Buchbinderarbeit für Wochenzeitung, sechs Ergänzungen Morgens, zwei Anzeigenblätter, Formate 210x297, Epistel 170x260, Folien, Beschnitten, ohne Faltung und Papier, acht Seiten, 6000 Auflage, werden berücksichtigt.

Monolinefaher! Wirklich tüchtiger (Meinungs)seher, guter Maschinenkennner mit langer Praxis, der seine Eindrücke selbst feststellt, findet an meine hme Dauerstellung zum Mindestlohn von 35 Goldmark bei 51ker, Kaulgauerhäusern bei Berlin.

Tüchtiger Schriftsetzer für Touché-Maschine Type 1 gesucht. Norddeutsche Schriftsetzerei G. m. b. H., Berlin S 14, Alte Jakobstraße 79.

Linotype! Für sofort oder später tüchtiger erster Maschinenfaher der am Merdeker (Kurzzeichen) mehrjährige Erfahrung besitzt, in Dauerstellung nach einer Großstadt im alkbesten Rheinland gesucht.

Junger Buchdrucker der mit der Ausrüstung von Kautschukstempeln vollkommen vertraut ist, nach Werdhausen a. H. gesucht. Offerten unter Nr. 308 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Aktueller Linotypefaher der im Entwurf und Schnitt Hervorragendes leistet und über etwas Kapital verfügt, kann als Teilhaber i. kleineren, ausstehenden, Desiderat unternehmen einziehen.

Schriftsetzer für unsere Flachdruckanlage. Bewerbungen erbiten uns gefälligst Milsch & Günther, Optische Werke N.-O., Rathenow.

Wegen Vergrößerung unseres Betriebes stellen wir noch einige tüchtige bedräftige Seher für vakantesten Satz in Dauerstellung ein. „Dagaa“ N.-O., Frankfurt a. M., Große Friedberger Straße 32.

Zuehter und Abzieher auf Typensetzerformen sofort verlangt. Offerten unter J. S. 4271 an Rud. Meffe, Berlin SW 19.

Linotypefaher für Anfang April gesucht. Mehrjährige Praxis am Merdeker bedräftig. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen an J. Neumann, Neudamm.

Typographfaher H.-Modell, als Klein-, später erster Seher, tüchtiger Maschinenkennner, in dauernder Stellung gesucht. Buchdruckerei F. Seante, Dessau.

Typographfaher (erfahrener Merdeker) zu baldigem Eintritt gesucht. Höpfering & Co., Stuttgart, Pfaffenstraße 6.

Galvanoplastiker für baldigen Eintritt gesucht. Wohnung Werdhausen, Berufsbetriebe bevorzugt. J. C. Müller, Braunschw. Verdrahtung 13.

Schriftsetzer 30 Jahre alt, in allen Gattungen bewandert, speziell Tabakpakungen usw., macht perfekten Eindruck. Werte Angeb. unt. Nr. 413 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Köbnigstr. 7, erbeten.

Tüchtiger Schmiedeseher sucht für Ende März oder Anfang April dauernde Stelle als Ingenieur, Werk (Spez. fremdpr.) oder Aktienzuehter. Off. Offerten unt. J. C. 308 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Köbnigstr. 7, erbeten.

Linotypefaher 23 Jahre alt, auch als Merdeker tätig gewesen, besitzt im Berufsgebiet tüchtig, sucht sofort oder später Stellung, eventuell auch als Handfaher. Off. an Dr. Richard Seiditz, Gammertin, Grimkestr. 10, Block 1/11.

Zugänglicher, erfahrener Linotypefaher zuverlässig und selbständ., flott u. korrekt im vollsten, wechslwändig sich für dauernd mögl. in einw. Schicht, Leipzig zu verordnen. Angebote erbeten unter Nr. 420 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Köbnigstr. 7, erbeten.

Stiefelrechner Maschinenmeister 22 Jahre alt, an Schmelzpreise und Regel gleich gut bewandert, sucht sofort Stellung. Off. Angebote erbeten an T. Nicolay, Fleiter, Regierstr. 68.

Freie Gedanken! In die Welt der Gedanken! In die Welt der Gedanken! In die Welt der Gedanken! In die Welt der Gedanken! In die Welt der Gedanken!

5 Pfund Ia. Tabak 10.—
 fein Obersee nur M.
1000 Ia. Zigaretten —
 (Ein elegantes Zigaretten-Etuis oder Tabakdose gratis!)
 Täglich Nachbestellungen!
 Tabakversand Klauer, Stuttgart, Schloßstr. 57 B

Gelegenheitskauf!
 verschiedene Sprachen der
Typographischen
Selbststimmertypografie
 nur 10 Mk. billiger als
 sonst. im Geschäft:
 vert. unklügelbar. Clippen,
 Reutlin, Hartgerichte 17.
 Bei Unklarheit schreiben.
Werkzeuge Leipzig Verlag des
 Buchverl., Leipzig, Salomonstr. 111

Alle in Ihrer Druckerei
 unbrauchbar gewordenen
Schweifelhaken
 repariert ja gemäht
 Elektromotorenhandwerk,
 G. m. b. H.,
 München 41, Straubergstr. 36.
Maschinenband
 Hiermit: Segner & Mehl,
 Dilligsdorf, Graf-Adolfstr. 112.

Duben, Rechtschreibung
 572. (Paris 20 Pf.) S. Diegl,
 München, Kolombusstraße 1.
 Am 1. März verfaßt
 inoffiz. Beschlüsse
 unser langjähriges Mit-
 glied, der Expeditionsleiter
B. Brandmüller
 aus Memmingen, im
 78. Lebensjahr.
 Ein ehrendes Anden-
 ken bewahren ihm alle
 mit
 Die Mitgliedschaft
 fungsb. g.
 Unterzeichnungsverein
 für Buchdrucker in
 Jungsberg.

Werkzeuge für Drucker Verlag
 des Buchverl. für Deutsch. Buchdr.
 Leipzig, Salomonstraße 111.
 Am 9. März verfaßt
 pflichtig und unvermerkt
 unser lieber Kollege, der
 Maschinenführer
Johann Walter
 aus Magdeburg, im
 Alter von 46 Jahren,
 nach einer schweren
 Magenoperation.
 Ein ehrendes An-
 denken bewahrt ihm
 die Mitgliedschaft
 des Buchverl. für
 Deutsch. Buchdr. (Verlag
 des Buchverl.).

Am 9. März verfaßt in Schwannenberg bei
 Dahlen (Sa.) nach kurzer Krankheit unser lieber
 Kollege und wertgeschätzter ehemaliger Mitzeiter
Karl Wintler
 im 78. Lebensjahr. Im Jahre 1911 trat er bei der
 Firma Rabell & Giese wegen eines chronischen Leidens
 in den Ruhestand.
 Über 34 Jahre des Mitzeiterpostens am Verbands-
 organ in drei Druckereien beschreibend, bildete unser
 Wintler ein lebendes Stück „Korr.“-Geschichte;
 namentlich bei des alten Härtels Tod im Jahre
 1903. Karl Wintler war ein bescheidener Mensch,
 ein fester Charakter, ein brauner Kollege und dem
 „Korr.“ ein gar pflichtfertiger, technischer Former und
 Schreiber. Er wird in diesen Eigenheiten von uns
 auch nach dem Tode geehrt werden.
 Redaktionen, Expedition und technisches Personal
 des „Korrespondent“.

Bezugsliste des Verlags des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H.
 Leipzig, Salomonstraße 1 (Mittelgebäude) • Postfachkonto Leipzig Nr. 53430 • Fernsprecher Nr. 12789 1924

Die Preise verstehen sich in Goldmark

Werkzeuge

Porto wird besonders berechnet

SATZ

1 Ahle, mittellange Spitze	20
2 Ahle, lange Spitze	20
3 Ahle, verstellbare kurze Spitze	20
4 Ahle, mit Schraubverschluss	75
5 Ahle, mit Haken Spitze	1
6 Ahlenspitze, kurz	22
7 Ahlenspitze, mittellang	22
8 Ahlenspitze, lang	22
9 Ahlenspitze für Schreibstift	22
10 Ahlenspitze mit Haken	22
10a Kastenmesser mit Zelluloid	15
11 Pinsette, verstellbar mit Führung	75
12 Pinsette, pol. mit Führung	75
13 Schriftstift mit Holz, hoch	1
14 Schriftstift mit Holz, dreikant.	30
15 Schriftstift mit Holz, rund	1
16 Schreibfeder, 30 cm lang mit zwei	5,70
17 Schreibfeder, 20 cm lang mit zwei	6,45
18 Schreibfeder, 20 cm lang mit drei	6,40
19 Schreibfeder, 20 cm lang mit drei	7
20 Metallfedern jede Größe, 2 Cicero	5
21 Schreibstift, Oktav, 18/20 cm	7
22 Schreibstift, Quart, 24/32 cm	12
23 Schreibstift, Folio, 29/42 cm	15
24 Schreibstift, Folio, 34/50 cm	6,50
24a Spaltenmesser 8 mm	9,50
24b do. 16 mm	3
25 Stahlbandmaß mit Cicero- und	0,10
Zentimeter-Einteilung	1,80
26 Stahlbandmaß mit Cicero-	0,10
Korpus, Pett- u. Nonpareille-	1,80
Einteilung	7
27 Typograph. Maasstab ohne Feder	1,20
28 Typograph. Maasstab mit Feder	1,80
29 Winkelhaken, Neusilber, Kull-	7
versch., 25 cm lg., 3/4 cm hoch	
Je 5 cm länger oder kürzer	
— 75 Mk. mehr oder weniger.	
In Messing oder Stahl jede	
Größe — 75 Mk. billiger.	
30 Zellennass, Glanzkarbon mit	0,05
Cicero-, Korpus-, Bourgie-,	0,05
Pett-, Koloncl-, Nonpareille-	0,05
und Zentimeter-Einteilung	4,20
31 Zellennass aus Holz, dreikantig	
mit gleicher Einteilung	3,25
32 Zellennass aus Neusilber, 30 cm	
lang, mit Cicero-, Korpus-,	
Pett-, Nonpareille- u. Zent-	
meter-Einteilung	0,07
33 Atolfedern (7 Größen)	0,03
34 Lyfedern (5 Größen)	0,03
35 Lyfedern Nr. 13, 14, 15	0,11
36 Lyfedern Nr. 20	0,13
37 Rediafedern Nr. 1146 (6 Gr.)	0,08
38 Rediafedern Nr. 1180 (E, E)	0,05
39 Rediafedern Nr. 1149	0,14
40 Rediafedern Nr. 1159	0,05
41 Rundschneidfedern Nr. 70 u. 50	0,05
42 Schneidfedern Nr. 270 (E)	0,05

FÜR HOLZSCHNITT:

108 Tonstichel mit Heft	1,80
-------------------------	------

FÜR LINOLEUMSCHNITT:

109 Hohlstichel mit Heft	30
110 Gestirnsteife mit Heft	30
111 Stichelsteife	15

MATERIAL ZUM SCHNEIDEN:

112 Buchbaumblattnah, qcm	0,04
113 Linoleum, 10 qcm	0,01
113a Zelluloid, qcm	0,01
114 Zinkplatte, qcm	0,01

DRUCK

115 Druckerahle mit Spitze	20
116 Druckerahlschleife	20
117 Ankermarken	70
118 Drückbohrer mit Klemme	80
119 Drückbohrer mit Klemme	80
120 Papiermesser, schwarz	1,40
121 do. Messing	1,55
122 do. schwarz	1,70
123 do. Messing	1,80
124 Falzhaken	50
125 Farbpapier	1
126 Hammer, 100 gr.	1,25
127 Hammer, 130 gr.	1,25
128 Hammer, 200 gr.	1,40
129 Linienstricher	1
130 Messingdrückstücken, 3reihig,	1,90
4reihig	2,20
131 do.	5
132 Nagelapparat	70
133 Nagel, Paket	1
134 Nagelheber	1
135 Gesteinbrücken	3,75
136 Gestein-Blanksteine	4,50
137 Gestein-Blanksteine I. Kasten	5,25
138 Papiermesser	90
139 Papiermesser 23 1/2 cm.	1,60
140 do. 20 1/2 cm.	1,90
141 Punzen für Auto	1
142 Punzen für Galvano	90
143 Schraubenzieher 00	60
144 do. 0	70
145 do. 1	80
145a Schriftböden	2
146 Senkstift	30
147 SMIT (Durchschlag)	25
148 Zangen, kleine	55
149 do. größere	80
150 Zeilenauftragswalze (3 Größen)	15
151 Zirkel o. Geradenführ., Messing	1,50
152 Zirkel o. Geradenführ., Messing	2
153 Zirkel zum Halbieren	1,50
154 Zirkelfeder Nr. 646a	0,04
155 Zirkelfeder Nr. 648	0,05
156 Zirkelmesser ohne Heft	50
157 Zirkelmesser mit Heft	1
158 Zirkelmesser mit Scheide	1,20
159 Zirkelmesser	1
160 Werkzeugkasten je nach Fül-	23 bis 40

FÜR BLEISCHNITT:

55 Fleischstichel mit Heft	50
56 Bollstichel mit Heft	50
57 Messerstichel mit Heft	50
58 Fadenstichel mit Heft	1,20
59 Jurellstichel mit Heft	50
100 Grabstichel mit Heft	50
101 Spitzstichel mit Heft	50
102 Grabstadeln	50
103 Bolzenstahl	50
104 Dreikantenschaber	70
105 Hohlstichel	35
106 Ronletts	3
107 Schaberstadeln	25

GESCHENKARTIKEL:

164 Bagra-Monument, Gr. 1, 7/18 cm	1,50
165 Bagra-Monument, Gr. 2, 3/30 cm	2
166 Bagra-Monument, Gr. 3, 17/50 cm	6
167 Gutenbergstempel, 40 cm. Hart-	8
stein in Bronze oder Eisen-	
beschlagung	
168 Gutenberg- oder Besenfeder-	9
stempel, 30 cm, Hartstein in	
Bronze oder Eisenbeschlagung	
169 Gutenberg- oder Besenfeder-	9
stempel, 52 cm, Hartstein in	
Bronze- oder Eisenbeschlagung	20

VERBANDSABZEICHEN IN ROHT UND EMAILLE

170 Bierdeckel, Alpaccaelber, mit	6
Grav., fünffarbiges Band	
171 Weinspindel, ebenfalls Ausfüh-	4,50
rung	
172 Verbandstempel, fünffarbig	75
173 do., als Schillingstempel	70
174 Bildungsverbandstempel, Klebe-	75
175 do., als Schillingstempel	70
176 Weppenstempel, Alpaccaelber	80

Einfache Verbandsabzeichen in Metallfassung:

177 Fünffarbenwappen mit Laub	15
178 Gutenberg- und Großstempel	25
179 Gutenbergstempel mit Laub	15
180 Großstempel mit Laub	10
181 Fünffarbenstempel mit Laub und	10
den Buchstaben „V. d. D. B.“	
182 Fünffarbenstempel	10
183 Fünffarbenstempel mit den Buch-	10
staben „V. d. D. B.“	
184 Fünffarbenwappen	10
185 Fünffarbenwappen mit d. Buch-	10
staben „V. d. D. B.“	
186 Gutenbergstempel	10
187 Großstempel	10
188 Fünffarbenstempel	10
189 Fünffarbenstempel mit den Buch-	10
staben „V. d. D. B.“	
190 Fünffarben-Schleife mit Me-	20
dallion Gutenbergstempel	45
191 Fünffarbiges Manichettentopfe	45
192 Gutenberg-Manichettentopfe	45
193 Schwendhölzchen mit Gutenberg	15
in schwarz und farbig	

BUCHDRUCKERBÄNDER

194 Fünffarb. Seidenband, 13 mm, m	50
195 Fünffarb. Seidenband, 20 mm, m	70
196 Fünffarb. Seidenband, 25 mm, m	90
197 Fünffarb. Seidenband, einseitig,	75
25 mm m	
198 Fünffarbiges Seidenband, Ne-	3
tallfadenband, 27 mm m	
199 Fünffarbiges Seidenband, Ne-	1,50
tallfadenband, 13 mm m	
200 Fünffarbiges Seidenband, Klein	30
201 Fünffarbiges Seidenband, groß	75

Für Bestellungen wolle man den Betrag auf unser Postfachkonto Leipzig Nr. 53430 einzahlen und die Bestellung an den Besteller senden. Wird der Betrag nicht sofort ein-
 gesandt, dann erfolgt Zusendung unter Kaufhafter und Verantwortung der Besteller. Nach dem Auslande ist die Bestellung mit nur geringen Veränderungen des Besteller-Postens und mit Beifügung